Her
Slg. Her
514

514

Slg. Her
514.

Slg. Her 514

514

Fernando und Cecilie.

Eine romantische Oper

in drei Aufzügen

von

Joseph August Adam.

Die Musik ist vom Musikdirektor M. Maurer.

Augsburg und Leipzig,

in der von Jenisch = und Stageschen Buchhandlung.

Personen:

Alfonso de Mendoza, spanischer Oberst und Befehlshaber eines festen Schlosses.
Bibos, ehemals Steuereinnehmer, jetzt Kastellan.
Cecilie, dessen Nichte.
Don Eugenio Hualpa, ein reicher Amerikaner.
Emilie, Fernando, } seine Kinder.
Gonzalo d'Honerato, General im Dienste des Freistaates von Venezuela.
Hidalgo, Major, sein Bruder.
Jose, Adjutant des Generals.
Kamargo, Loro, } Jäger des Don Hualpa.
Molina, ein spanischer Offizier.
Napo, ein Kazike.
Offiziere und Soldaten von Venezuela.
Jäger, Hausgesinde, Schnitter und Schnitterinnen des Don Hualpa, Indianer, spanische Offiziere und Soldaten.

Der Schauplatz ist in der Provinz Cumana in Südamerika.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Aufzug.

(Ein fruchtbares Thal in der Provinz Cumana. Cedern, Palmen- und Cacaobäume prangen üppig rings umher; seitwärts stehen die zierlichen Gebäude des Don Hualpa, hinter denselben ein freundlicher Flecken, gegenüber graßigte Hügel, auf welchen eine Heerde Lamas weidet. Im Hintergrunde strömt der große Fluß Orinoco vorbei, jenseits sieht man ein festes Schloß auf felsigten Höhen und die fernen Gebirge verduften im Nebel. Die Sonne sinkt unter.)

Erster Auftritt.

Don Eugenio Hualpa, Emilie, Schnitter und Schnitterinnen.

(Eugenio und Emilie sitzen vorn in einer Laube. Die Schnitter kehren singend und tanzend vom Felde heim. Ein Knabe und ein Mädchen überreichen ihrem Herrn und Emilie einen Kranz und Strauß von Weitzenähren und Feldblumen.)

Chor der Schnitter.

Die Sicheln geschwungen
Und fröhlich gesungen! —
Belohnt ist der Fleiß. —
Denn göttlicher Segen
Wogt rings uns entgegen —
Dem Herren sey Preiß!

(Eugenio und Emilie stehen auf und treten unter die muntern Schnitter.)

Eugenio.

Wo seine Gnade fehlt,
Liegt todt die Saat der Erde,

Und nun erblüht die Welt.

Doch ruft der Herr: „Es werde!" —
Prangt fruchtbar Flur und Feld.

Emilie.

Allein der Dank dir sey!
Du schenktest uns hienieden
Den schönen goldnen Frieden;
Wir sind jetzt froh und frei!
(Ein lustiger Marsch von Waldhörnern schallt näher und näher.)

Zweiter Auftritt.

Fernando. Jäger. Die Vorigen.

Die Jäger.

Durch Berge und Thäler
Und Fluren und Wald
Zieht munter der Jäger,
Sey's heiß oder kalt.

Fernando.

Gar lust'ger Muth
Durchströmt sein Blut;
Er eilt zur Jagd,
Wenn's kaum noch tagt;
Scheu flieht das Wild,
Die Dogge bellt,
Der Schütze zielt —
Das Thierlein fällt.
Trara! rara! rara! rara!

Die Jäger.

Trara! rara! rara! rara!

Fernando.

Durch Berg und Thal
Klingt Hörnerschall!
Wir jubeln froh:
Hallo! Hallo! —
Mit blut'ger Beut
Sind wir nun da
Von lust'ger Weid'!
Tra! rara! rara!
Trara! rara! rara! rara!

Die Jäger.

Trara! rara! rara! rara!

Eugenio.

Mein Sohn, willkommen mir!

Emilie.

Lang sehnt' ich mich nach Dir!

Fernando.

O laßt Euch herzlich grüßen
Mit Händedruck und Küssen.

(Er umarmt Vater und Schwester.)

Eugenio.

(In der Mitte seiner Kinder im Gefühl des höchsten väterlichen Entzückens.)

Den größten Schatz auf Erden
Der treue Vaterarm umschließt;
So glücklich — nein! — kann Niemand werden,
Als es ein Vater ist.

(Der Hirt zieht heim mit seiner Heerde.)

Fernando.

Die Sonne sinkt.

Emilie.

Und lieblicher Schein
Deckt Berge und Hain.

Eugenio.

Die Ruhe winkt.

Alle.

Leis' kömmt die dunkle Nacht
Und schließt die müden Augenlieder;
Doch wenn der Morgen lacht
Erwachen neu gestärkt wir wieder.

(Aus dem nahen Flecken hört man zum Abendgebete die Glocke läuten.)

Eugenio.

Die Abendglocke schallt. —
O stürzet Jung' und Alt'
Zur Erde hin
Und preiset ihn!

Alle.

Wir preisen ihn! —
Hoch im Himmel, tief im Meer,
Auf den Bergen und im Thal
Herrschest Du, Allmächtiger,
Unser Gott ist überall!

Eugenio. Aus freudiger Brust strömt das Lob des Herrn, seitdem wir wieder freie Menschen sind. Nicht scheu und furchtsam mehr schleicht der Blick am Boden, wir schauen mit erhobenem Haupte kräftig durch die Welt. Gebrochen ist das eiserne Joch der Tyrannei; die Spanier, unsere

Henker seit dreihundert Jahren, fliehen nun vor den rächenden Schwerdtern der Amerikaner, und bald wird keiner mehr auf unserm Boden wandeln.

Fernando. Daß ich noch so jung bin, daß ich nicht mit in den Reihen meiner tapfern Brüder fechten darf?

Eugenio. Noch ist der heilige Kampf für Vaterland und Freiheit nicht geendet. Bald, mein Sohn, will ich Deinen schönen Wunsch erfüllen.

Fernando. Ich danke Dir, mein Vater.

Eugenio. Eingeschlossen von Venezuelas Kriegern ist die Hauptstadt der Provinz, bald muß sie sich ergeben. Ist Cumana frei, ist es das ganze Land.

Emilie. Noch viele feste Plätze sind in der Gewalt der Spanier; auch in jenem Felsenschloße jenseits des gewaltigen Orinoco, hausen die Feinde.

Fernando. Vater, wenn Venezuelas Krieger jenes Schloß erstürmen, dann lasse mich mit in den blutigen Streit! — Zwar bin ich kaum Jüngling, aber mich beseelet hoher Muth, und daß ich werth bin, Dein Sohn zu heißen, will ich durch Thaten zeigen. Ich ersteige, der Erste, das Kastell und pflanze das Panier der Freiheit, die goldne Sonne, auf seine Mauern, oder Du siehst mich lebend nimmermehr!

Eugenio. Ich errathe, was Dich so sehr entflammt. Nicht die Liebe zum Vaterlande allein

treibt Dich zu dieser schönen kühnen That, noch mehr reißt Dich die heiße Sehnsucht Deines Herzens hin.

Fernando. Mein Vater! —

Eugenio. In jenem Schlosse lebt ein Mädchen, das mein Fernando innig liebt. — Blicke empor! — Du darfst Deiner zärtlichen Empfindung Dich nicht schämen. Cecilie ist ein tugendhaftes Mädchen.

Fernando. Sie ist ein Engel!

Eugenio. Es that mir wehe, daß ihr Oheim der guten Sache unseres Vaterlandes abhold blieb.

Emilie. Bibos ist ein unbarmherziger Mann gewesen, als er noch Steuereinnehmer in dieser Gegend war.

Eugenio. Er, ein Kastilianer, haßet die Eingebornen dieses Landes. Bibos wäre sicherlich für seine grausamen Erpressungen als ein Opfer der Volkswuth gefallen, hätte ihn Oberst Mendoza nicht mit sich in jenes Schloß genommen, und ihn dort zum Kastellan bestellt, wohl wissend, daß er auf seine Treue sich verlassen kann.

Fernando. Und unter diesen harten Menschen muß Cecilie nun leben.

Dritter Auftritt.

Jose, der Adjutant, und die Vorigen.

Jose. Don Hualpa, mich sendet der Herr General d'Honerato her, Euch zu melden, daß er mit achthundert Mann in jenem Flecken eingezogen sey. Er und sein Bruder, der Herr Major, werden so bald als möglich Euch besuchen.

Eugenio. Ich danke Euch, Herr Adjutant, für diese frohe Kunde. — Lieben Leute, wir werden jetzt wieder erfreuliche Nachrichten erhalten. Kommt unter Dach, es dunkelt schon (Jäger und Schnitter gehen ab.) Folgst Du mir nicht, Emilie? Ich merke, Du willst die Erste seyn, die den Sieger empfängt; nun so erwarte ihn hier, ich will indeß für ein gutes Nachtmahl sorgen. (Er geht mit Fernando in sein Haus hinein, der Adjutant aber wieder in den Flecken zurück.)

Vierter Auftritt.

2. Emilie.

Hidalgo naht! - Der Treue kömmt! —
Wie wallt es hier! — Das Blut, es strömt
Mächtig mir zum Herzen hin! —
Wiedersehen werd' ich ihn! —
Welch Entzücken,
Den erblicken,
Den man liebt von ganzem Herzen!

Ihn umfangen,
An ihm hangen,
Ich vergeh' vor Lust und Schmerzen! —
Nicht mehr denk' ich der Trauertage,
Entflohen ist mir jede Klage. —
Dem weinend einst folgte mein Blick,
Er kehrt nun als Sieger zurück. —
Welch Entzücken,
Den erblicken,
Den man liebt von ganzem Herzen!
Ihn umfangen,
An ihm hangen,
Ich vergeh' vor Lust und Schmerzen! —

Fünfter Auftritt.

Hidalgo d'Honorato und Emilie.

Hidalgo. Emilie!

Emilie. O mein Hidalgo!

Hidalgo. An die treue Brust drücke ich die Geliebte wieder! Du bist mein!

Emilie. Wann werde ich sagen können: mein auf ewig?

Hidalgo. Bald wird Venezuela sich seine Unabhängigkeit gänzlich errungen haben. Siegend stehen unsere Krieger in den Provinzen Barinas und Casanare; frei ist Guyana und bald muß auch Cumana fallen. Seit kurzem hat

mein Bruder drei Kastelle schon erobert, und morgen will er jenes Felsenschloß erstürmen.

Emilie. Wie, so schnell verlier' ich Dich schon wieder?

Hidalgo. Ich gehe und kämpfe, um bald auf immer bei Dir bleiben zu können.

Emilie. Aber wenn Dich der Tod in blutiger Schlacht erreichte?

Hidalgo. Schön ist der Tod fürs Vaterland!

Emilie. Und was wäre dann das Loos Deiner Emilie?

Hidalgo. Du würdest mich beweinen und ruhig Dein Geschick ertragen; denn Du bist die Tochter eines freien Amerikaners.

Emilie. O Hidalgo!

Hidalgo. Emilie weiß, wie ich fühle und denke, und so handle ich auch. Mein Wahlspruch ist:

Die Seele Gott gegeben,
Dem Vaterland das Leben,
Das Herz gehöret Dein,
Die Ehre aber mein!

Verscheuche alle düstern Bilder einer trüben Phantasie, und denke nur an eine glückliche Zukunft. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo die Glückseligkeit des stillen Friedens unser Vaterland erfreuen wird. Du wirst dann meine Gattin seyn und die Erde mir zum Paradiese zaubern.

Welche Wonne, welch' Entzücken,
Dich als Weib ans Herz zu drücken,
Dieses Glück — ich fass' es kaum!

Emilie.

Hat das Herz ein Herz gefunden,
Das sich liebend ihm verbunden,
Dieß Entzücken füllt kein Raum!

Hidalgo.

Du mein Weib!

Emilie.

Mein Gatte Du?

Beide.

Dieses Loos fällt uns vom Himmel zu.
Die Glücklichsten sind wir auf Erden!
Gibt's noch ein seligers Geschick? —

Hidalgo.

Als ein beglückter Mann zu werden?

Emilie.

Als ein beglücktes Weib zu werden?

Beide.

Es gibt kein höhres Menschenglück!

Sechster Auftritt.

Molina, spanische Offiziere und Soldaten. Die Vorigen. (Hinter den buschigten Hügeln schleichen Molina und die übrigen Spanier hervor, sie bemerken die Liebenden, stürzen auf sie hin und bemächtigen sich ihrer.)

Die Spanier.

Stille! — Kein Geschrei!

Hidalgo.

Ha, Verrätherei!

Emilie.

Hülfe! — Kommt herbei!

Die Spanier.

Niemand macht Euch frei?

(Die Spanier schleppen beide gewaltsam mit sich fort.)

Siebenter Auftritt.

Fernando, Jäger, Schnitter. (Sie stürzen bewaffnet den Räubern nach.)

Fernando. Herbei! herbei! Mir nach! — (Man hört dumpfes Geschrei und Waffenlärm; es fallen einige Schüße halb hörbar.

Achter Auftritt.

Eugenio und Hausgesinde.

Eugenio. Welch ein Lärm? — Himmel! Wo ist meine Tochter? — Emilie! — Emilie! — (Er sieht hinter die Hügel.) Wehe mir! Die Feinde haben sie geraubt. — Mein armes liebes Kind in der Spanier Gewalt!

Neunter Auftritt.

Kamargo und einige Jäger tragen Emilie heraus und legen sie auf einen Rasen unter den Schatten einer Palme.

Eugenio. Ist sie todt? — Meine Tochter todt! (Stürzt zu ihr nieder Das weibliche Gesinde bemüht sich, die Ohnmächtige zu sich zu bringen.)

Kamargo. Nein, der Schrecken raubte ihr die Sinne, bald wird sie aus ihrer Angst wiederum erwachen.

Eugenio. Und mein Sohn?

Kamargo. Er kämpft noch mit den Spaniern.

Eugenio. Wo landeten die Feinde?

Kamargo. Hinter jenen Hügeln stießen sie mit drei Kanots ans Gestade.

Zehnter Auftritt.

Loro, Jäger, Schnitter, Vorige.

Mehrere. Wehe, wehe uns!

Eugenio. Wer ruft Wehe?

Loro. Herr, wir sind geschlagen. Der Major und Euer Sohn wurden übermannt und fortgeschleppt.

Eugenio. Gott im Himmel! warum mußte ich diesen unglückseligen Tag erleben?

Emilie (sich erholend.) Wo bin ich? — Vater! Freunde! — Ich lebe wieder unter Euch? — Wo ist Fernando? — Wo mein Hidalgo? — Ihr schweiget? — Wehmüthig blickt Ihr mich alle an. Sind die Geliebten todt?

Eugenio. Sie leben.

Emilie. Leben — und sind nicht hier?

Eugenio. Ach!

Emilie. Ihr seufzet?

Eugenio. Beide fielen in der Spanier Gewalt.

Emilie. O mein Gott!

Eilfter Auftritt.

Gonzalo d'Honerato, Jose, Offiziere, Ordonanzen. (Die Offiziere sind theils Weiße, Mulatten, Mestizen und Neger.) Die Vorigen.

Gonzalo. Don Hualpa, herzlich grüß ich Euch! (umarmt ihn.) Warum so unempfindlich — was ist Euch? (schaut um sich her.) Verstört sind Euere Züge und traurig blickt Ihr mich alle an? — Sprecht, was ist geschehen?

Loro. Die Spanier haben uns überfallen.

Gonzalo. Wie?

Loro. Don Hidalgo, Euer Bruder, und Don Fernando —

Gonzalo (schnell einfallend.) Sind doch nicht todt?

Loro. Nein — gefangen.

Gonzalo. Gott im Himmel, ich danke Dir! Sie leben, — die Gefangenen befreien werde ich gewiß! — Sagt, sind Kanots in der Nähe?

Loro. So viel Ihr nur verlangt.

Gonzalo. Schafft sie schnell herbei, denn noch in dieser Stunde breche ich auf mit meinem Korps. (Er spricht leise mit dem Adjutanten, dieser geht ab nach dem Flecken.) Faßt Euch, Freunde, ich rette die

Geliebten Euch und mir, und räche blutig diese Schmach! —
Mich treffe Tod und das Verderben!
Gonzalo möge namlos sterben,
Wenn ich nicht Freunde Euern Harm
Mit scharfem Schwerdte räche,
(hat den Degen gezogen.)
Wenn ich nicht morsch den frechen Arm
Der Tyrannei zerbreche! —
Das herrliche Leben,
Das Gott mir gegeben,
Ich setze es ein! —
Ich breche die Ketten,
Ich muß sie erretten,
Muß beide befrei'n! —

Eugenio.

Ich kann nur weinen
Um die Meinen,
Namenloser Schmerz
Bricht mir das Herz.

Emilie.

Ich kann nur klagen,
Und verzagen,
Namenloser Schmerz
Bricht mir das Herz.

Gonzalo.

Ihr möget trauern;
Doch nicht dauern

Ewig darf der Schmerz,
Sonst bricht das Herz.

Zwölfter Auftritt.

(Eine Neger-Scharfschützen-Kompagnie und ein Bataillon Infanterie marschirt im Hintergrunde vorüber. Der Marsch der Soldaten dauert bis zum Schluß des Aktes.)

Alle.

Schon ziehen zum Kampfe die Sieger;
Hell blitzen die blanken Gewehre;
Und Musik durchschmettert die Krieger;
Sie kämpfen für Freiheit und Ehre. —

(Jose, der Adjutant, tritt ein mit einem Unteroffizier, welcher eine Fahne trägt; auf selber ist auf einer Seite ein rothes Kreuz mit den Worten: „Siegen oder Sterben!“ gemalt, auf der andern Seite glänzt eine große goldene Sonne. Jose nimmt die Fahne und überreicht sie dem General.)

Gonzalo

(zeigt die Fahne den Offizieren.)

Siegen oder sterben!
Stehet hier.

Die Offiziere.

Siegen oder sterben
Wollen wir!

Gonzalo

(senkt die Fahne.)

Bei diesem heiligen Panier
Beschwört es mir!

Die Offiziere

(legen ihre Degen auf die Fahne.)

Wir schwören's Dir
Bei diesem heiligen Panier!

Gonzalo
(giebt die Fahne zurück.)

Wie Felsen steht,
So fest mein Wort! —
Zum Kampf es geht,
Zum Siege fort!

Die Offiziere.

Nur fort! nur fort!

Eugenio.

Ich theile die Gefahren,
Und zieh' mit Euern Schaaren,
Den Sohn befrei' ich mir! —

Emilie.

Laß in den Streit mich ziehen,
Kein Schreckniß will ich fliehen,
Rett' ich Hidalgo mir!

Gonzalo.

Geliebte, bleibet hier!
(Zu den Offizieren.)
Zum Kampfe eil' ich fort!

Die Offiziere.

Zum blut'gen Kampfe fort!

Gonzalo.

Jene Mauern werd' ich brechen,
Meine Schmach dann blutig rächen! —
O bleibet ruhig hier!
Uns glänzt des Krieges Glück!
Den Bruder bring ich Dir,
Und Deinen Sohn zurück. —

Euch ist das Aug von Thränen voll;
Denkt unsers Schwurs und lebet wohl!

Eugenio und Emilie.

Uns ist das Aug von Thränen voll,
Geliebte Helden lebet wohl!

(Gegenseitige Umarmung.)

Gonzalo und die Offiziere.

Wir halten unser Wort:
Sieg oder Tod! — Fort! Fort! —

Eugenio, Emilie, die Jäger, Schnitter und das Hausgesinde.

Sie halten fest ihr Wort,
Zum Kampfe zieh'n sie fort.

(Gonzalo und die Offiziere eilen weg, die Uebrigen sehen ihnen nach.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Zwei Drittheile der Bühne zeigen eine große, tiefe, gewölbte Halle, das übrige einen engen dunkeln Kerker.)

Erster Auftritt.

Bibos, Molina und spanische Offiziere sitzen an einem Tische und zechen. Cecilie beschäftigt sich mit einer weiblichen Arbeit, sie ist unruhig und traurig, oft blickt sie seufzend nach der Kerkerthür hinüber — Thränen unterbrechen sie in ihrer Arbeit und mischen sich in den schweren Kampf ihrer Seele. — Fernando liegt gefesselt auf einer Steinbank im Kerker. Auf dem Tische steht ein Flaschenkorb und mehrere Bouteillen und Gläser, auch brennen zwei Lichter dort.)

Die Offiziere.
(Alle stehen auf und stoßen an.)

Wein begeistert unsre Sinne,
Wein macht vor Gefahren blind:
Nun denn lieber Wein so rinne,
Bis die letzte Zeit verrinnt!

Bibos.

Der Zecher ist ein wackrer Mann,
Hat immer frohen Muth,
Und setzet er den Becher an,
So wallt das heiße Blut.

Ihm gleicht an Schönheit kein Gesicht,
Wie man auch Mädchen preißt;
(Taumelnd.)
Und jegliche Bewegung spricht,
Und zeigt den starken Geist.
(Tanzt und spielt auf den Kastageetten.)
Mit jeder Landschaft, schön gemalt,
Sein Kopf buhlt um den Rang;
Seht! seine Feuerstirne strahlt
Wie Sonnenuntergang.
Das halbgeschloßne Auge blinkt,
Wie bunte Blumenau,
Die trocken von der Hitze, trinkt
Den nassen Perlenthau.
(Tanzt und spielt wieder.)
Die Wangen blüh'n, wie Rosen, roth,
Die Nase blitzt Kristall,
Das Maul gleicht einer Felsengrott',
Der Schlund ist ein Kanal.
Gibt's einen schönern Schädel noch? —
Ihr Mädchen kommt ans Licht! —
Der Zecher, er besiegt euch doch,
Hier schaut nur mein Gesicht! —
(Wie oben.)

Die Offiziere.

Wein begeistert unsre Sinne,
Wein macht vor Gefahren blind;
Nun denn lieber Wein, so rinne,
Bis die letzte Zeit verrinnt.
(Stoßen wieder an und leeren die Becher.)

Bibos. Wein und Lieder sind die Würze des Lebens! — Nicht wahr Freunde, ich kann auch noch lustig seyn und bin gleich schon ziemlich alt, meine Füße haben die heimischen Tänze doch noch nicht vergessen? — Aber jetzt, Molina, erzählet mir das Abenteuer Euerer kurzen Fahrt.

Molina. Gerne. Ihr wißt, warum wir diese Fahrt gethan?

Bibos. Um die reichsten und vornehmsten Einwohner dieser Gegend aufzuheben, und sie als Geisel dann für unsere Sicherheit hieher zu bringen.

Molina. Dem Don Hualpa, einen der reichsten Männer in der Provinz, hätte der erste Besuch gegolten. — Wir liefen diesen Abend mit drei Kanots aus dem Hafen, ruhig schifften wir über den großen Orinoco, landeten glücklich und unbemerkt kamen wir in die Nähe der Wohngebäude des Don Hualpa. Da sahen wir eine weibliche Gestalt und einen feindlichen Offizier in der Dämmerung nah bei einer Laube stehen; es war der Major d'Honerato und Hualpa's Tochter. Schnell bemächtigten wir uns der Beiden und eilten dem Flusse zu. Ihr Geschrei aber hatte uns Verfolger nachgejagt, sie holten uns noch auf dem Lande ein, drangen wüthend in unsere Schaar und entrissen uns schnell das Mädchen. Doch bald bemerkten wir, daß sie nicht zahlreich und nur schlecht bewaffnet waren; nach kurzer Wehr schlugen wir die Verwegenen zurück; ihr Führer, Don Fernan=

do wurde gefangen, die Uebrigen entflohen. Flugs steuerten wir dem Kastelle zu. Da erhob sich plötzlich ein Sturm und trennte die Fahrzeuge; das eine, auf dem der Major war, wurde weit den Strom hinabgetrieben. Als wir hier Anker warfen, hörten wir von Ferne schießen; ob es Nothsignale waren, wir wissens nicht. Bis jetzt hat man noch nichts von dem vermißten Boot erfahren.

Bibos. Schade, daß wir nicht den Eugenio sammt seinen beiden Kindern und den Bruder des stolzen meineidigen Gonzalo in unsere Haft bekommen haben. Doch auch Fernando ist eine gute Beute, und was uns dießmal mißglückt ist, kann uns ein andersmal gelingen.

Zweiter Auftritt.

Eine Ordonanz. Vorige.

Ordonanz. Herr Kastellan, es naht der Kommandant.

Bibos. Was will der noch so spät hier?

Die Offiziere. Er kömmt! Er kömmt! —

(Sie gehen dem Oberst entgegen.)

Dritter Auftritt.

Alfonso de Mendoza, ein Adjutant, Ordonanzen.

Alfonso. Bringt den Gefangenen her, ich will ihn sehen.

(Bibos geht mit ein paar Ordonanzen in den Kerker, sie bringen Fernando heraus.)

Vierter Auftritt.

Fernando und Vorige.

Alfonso (starrt ihn grimmig an.) Du bist also des meineidigen Hualpa Sohn?

Fernando. Ja, ich bin des edlen Don Hualpa Sohn.

Alfonso. Du lügst! — Dein Vater ist ein Verräther! — Hat er nicht treulos seinen König verlassen?

Fernando. Mein Vater ist kein Spanier.

Alfonso. Auch über Euch ist mein König Herr.

Fernando. Gewesen.

Alfonso. Bald wird seine Flotte und sein Kriegsheer euch bezwingen.

Fernando. Seine Liebe hätte diese Länder ihm erhalten, aber sein Haß hat ihm die Herzen sammt dem Reich entrissen, und seine Söldner werden Amerika wohl nimmermehr bezwingen.

Alfonso. Knabe!

Fernando. Das bin ich, aber ich fürchte Euch nicht.

Alfonso. Zittere vor meinem Grimm!

Fernando. Ich bin bereit zu sterben und lächle ob Euerer Wuth!

Alfonso.
Ha, willst Du länger widerstreben,
So warten Martern ohne Zahl,
Und hättest Du auch tausend Leben,
So morde ich Dich tausendmal!

Fernando.
Barbar! Du kannst den Tod mir geben,
Manch' Edler ihn schon bei Dir fand.
O freudig opfre ich mein Leben
Für Freiheit, Gott und Vaterland! —

Cecilie.
Ach! soll es denn kein Mittel geben,
Den theuern Jüngling zu befrei'n? —
Gern weiht' ich dieser That mein Leben,
Könnt' ich Fernandos Retter seyn.
(Sie hat sich so gestellt, daß Fernando sie nicht sehen kann.)

Bibos und die Offiziere.
Vergebens ist sein Widerstreben,
Er ahnt nicht, was ihm furchtbar droht;
Allein sein Starrsinn wird erbeben,
Fühlt er den martervollen Tod.

Alfonso. Führt ihn in den Kerker wieder. (Es geschieht.) Dieser Bube ist ein theures Kleinod für uns alle. — Vernehmt, was mir so eben ward berichtet: der verrätherische Gonzalo d'Honorato lagert mit seinem Korps im nahen Walde.

Mehrere Offiziere. Was sagt Ihr?

Alfonso. Beruhigt Euch! — Fertig ist mein Plan. Wagt der Verwegene einen Sturm, so

lasse ich Fernando auf die Zinne der Mauer führen, und drohe, denselben vor seinen Augen ermorden zu lassen. — Sieht das Gonzalo, er, der Hualpas innigster Freund ist, glaubt mir, er läßt die Drohung nicht erfüllen und schleunig wird er weiter ziehen. — So erhalten wir unsere Freiheit und dem König dieß Kastell noch lang; vielleicht entsetzet uns doch noch ein freundlich Heer, das aus dem fernen Vaterlande uns Hülfe und Errettung bringt. Du Bibos haftest mit Deinem Kopfe mir für diesen Gefangenen.

Bibos. Don Mendoza, Ihr kennet mich ja; wie ich die Ketzer hasse, so verabscheue ich alle Amerikaner. Geb' Euch mein Wort, der Junge soll mir nicht entkommen.

Alfonso. Folgt mir, ich will die weitern Befehle Euch ertheilen.

(Cecilie leuchtet voraus, alle Uebrigen folgen ihr.)

II. Act
II der Arie
III. in Ihnen

Fünfter Auftritt.

Fernando.

Verlassen schmachte ich,
Gefesselt hier in Ketten,
Und Niemand höret mich,
Ach, Niemand wird mich retten! —
Um mich ist's ringsum Nacht,
Kein tröstend Sternlein blinkt,
Kein freundlich Auge lacht,

Kein Blick der Liebe winkt. —
Cecilie!
O komm zu mir!
Und sieh mein Weh —
Verschmachte schier.
Mein gutes Glück
Laß es gescheh'n,
Bring sie zurück,
Laß mich sie seh'n!
Dieß Burgverließ
Verwandelt schnell
Zum Paradieß
Sich glänzend hell.
Der Seligste
In der Natur,
Cecilie,
Bin ich dann nur!

Sechster Auftritt.

Cecilie und Fernando.

Cecilie (kömmt hastig herein, setzt die Leuchter auf den Tisch, eilt wieder an die Thüre und sieht, ob Niemand in der Nähe ist, kehrt dann zurück.) Alles stille. — Kein feindlich Ohr lauscht um mich her, jetzt darf ichs wagen, den Namen des geliebten Jünglings auszusprechen. (Geht an die Kerkerthüre und ruft.) Fernando! — Fernando!

Fernando. Wer ruft meinen Namen?

Cecilie. Kennst Du meine Stimme nicht mehr?

Fernando. Cecilie! — Meine Cecilie!

Cecilie. Ich bin es, fasse Muth. Gott ist mit uns — vielleicht kann ich — Stille! — mein Oheim kömmt.

Siebenter Auftritt.

Bibos und die Vorigen.

Bibos (spricht ausserhalb mit einem Soldaten.) Wache, lasse Niemand aus diesem Gemache außer mir. Verstanden? — (Tritt ein.)

Vorsicht thut
Immer gut.

Wir bleiben diese Nacht hier, Cecilie, Du kannst dort auf dem Faulbette ruhen; ich setze mich dicht vor die Thüre meines Gefangenen; (Stellt einen Armsessel ganz nah an die Thüre des Kerkers hin.) denn ich traue keinem Menschen und am allerwenigsten Dir.

Cecilie. Warum hegt Ihr Mißtrauen gegen mich?

Bibos. Weil Du den Buben liebst.

Cecilie. Einst — ja, — aber nun hab' ich ihn schon längst vergessen.

Bibos. Du bist in dem Hause des verruchten Hualpa aufgewachsen, Dein seliger Vater ist ein

ein großer Freund von ihm gewesen; Fernando und Du, ihr liebtet euch schon als Kinder und jetzt ist das Ding noch ärger geworden.

Cecilie. Ihr irret Euch, ich denke gar nicht mehr an ihn.

Bibos. Soll mich freuen, aber ich glaub' es nicht. (Es schlägt die zwölfte Stunde.) Alle Wetter! — schon Mitternacht! — Ich bin so schläfrig, daß ich kaum die Bouteillen mehr sehe. (Er setzt sich nieder.) Du, Cecilie, wecke mich auf, wenn mich dürstet.

Cecilie. Wie kann ich wissen, wann Euch dürstet?

Bibos. So oft Du mich weckst, so oft dürstet mich auch. — Jetzt singe noch ein munteres Liedchen und klimpere auf der Guitarre dazu. Wenn Du singst und spielst, so glaube ich immer ein liebes Engelein musiciren zu hören. — Fange nur an.

Cecilie. Gleich. (Sie ergreift die Guitarre und spielt einige Accorde; man sieht, daß sie über etwas tief nachdenkt, plötzlich ruft sie.) Ich hab's! — ich habs!

Bibos. (schlaftrunken.) Was hast Du?

Cecilie. Ich? — (sich fassend.) Das Lied, welches ich Euch vorsingen will.

Bibos. So lasse hören!

Cecilie (stimmt die Guitarre und spricht für sich.) Ihr Töne wiegt ihn und schnell in festen Schlaf und du, Allmächtiger, komm' mir zu Hülfe in

meiner Angst, damit ich glücklich meinen Plan vollführe.
(Sie unterdrückt gewaltsam den innern Schmerz ihrer Seele.)
Lieb' Saitenspiel klinge!
Ich tanze und singe!
Ich weiß nichts von Schmerz.
Aus Miene und Zügen
Lacht Freude, Vergnügen,
Laut jubelt mein Herz! —
La! lala! La! lala!
(Tanzt dazu. Bibos ist eingeschlafen, sie legt die Guitarre weg, geht zu ihm hin und rüttelt ihn auf.)
Wollt Ihr nicht trinken mehr?

Bibos

(halb schlafend.)

Reich mir die Flasche her.
(Sie holt den Flaschenkorb und fällt nieder.)

Cecilie.

O weh! o weh! — mein Knie!

Bibos.

Du bist gefallen? — Wie?

Cecilie.

Vergebens ist mein Streben,
Ich kann mich nicht erheben.
(Bibos taumelt auf Cecilie zu und hilft ihr empor, dann holt er selbst den Flaschenkorb, sie aber hat indeß schnell den Sessel ein paar Schritte gerade von der Kerkerthür weggerückt. Er setzt sich, trinkt aus einer Bouteille und schläft wieder ein.)

Cecilie

(betend.)

Den kindlichen Glauben
Laß ich mir nicht rauben
Im Schrecken der Nacht;

Will alles kühn wagen,
Das Glück zu erjagen,
Das freundlich mir lacht. erwacht der Gefangene
Lalala! Lalala!

(Tanzt, dann hüpft sie leise zu Bibos hin, sie will ihm die Schlüssel nehmen, aber er bewegt sich; sie springt erschrocken zurück und tanzt und singt: Lalala! La! — la! — la! — Bibos schläft fest fort. Cecilie wagt sich endlich zu ihm hin und nimmt ihm behutsam die Schlüssel weg, dann sinkt sie auf die Kniee nieder, faltet fromm die Hände und betet. — Hernach steht sie auf, geht zur Kerkerthür hin, öffnet sie und tritt hinein.)

Fernando.

Wer naht sich hier?

Cecilie.

Ich komm' zu Dir! —

Fernando.

Cecilie!

Cecilie.

O Fernando! —

(Umarmen sich.)

Nur stille! — still! — Ich rette Dich!

(Sie löst seine Ketten.)

Fernando.

Geliebte! Du befreiest mich?

(Sie führt ihn aus dem Kerker in das Gemach, beide treten ganz vor und knieen nieder.)

Beide.

Jetzt Gott im Himmel steh' uns bei,
Dann sind wir Beide frei! —

(Cecilie nimmt die Leuchter, geht mit Fernando in den Hintergrund und öffnet mit einem Schlüssel eine große Fallthür, selbe hängt an zwei starken Ketten, sie geht leuchtend voran hinab, Fernando steigt ihr nach; er will sacht die schwere Fallthür über

sich niederlassen, aber sie gleitet ihm aus der Hand, er bückt sich schnell und sie fällt mit einem gewaltigen Schlage zu.)

Achter Auftritt.

Bibos.

(Er fährt erschrocken aus dem Schlafe auf.)

Hu! — welch' ein Schlag! — Was ist geschehen?
Wie? — Offen jene Eisenthür?
St. Barbara! — was muß ich sehen! —
Kein Mensch mehr in dem Kerker hier! —
Ach! alles ist öde und leer! —
Fernando ganz sicher davon! —
Ich finde die Schlüssel nicht mehr! —
Auch sie ist mit ihm nun entfloh'n! —

(Die Angst macht ihn allmählig wach und nüchtern; er rennt aus dem Kerker zur Thür des Gemaches, öffnet sie und ruft hinaus.)

He, Wache! lärme! rufe! schrei!
Und drücke schnell die Flinte los! —

(Man hört den Schuß.)

Wir sind verrathen! — Kommt herbei!
Flugs alles auf im ganzen Schloß! —

(Er lauft fort. — Die Musik malt die Flucht der Liebenden und die Verwirrung in der Burg.)

Neunter Auftritt.

Alfonso de Mendoza, Molina, Offiziere, Soldaten, Bibos, Zimmerleute und Diener.

Alfonso.

Stoßt und schlagt die Thüre ein!
Setzet ihnen nach!

(Die Soldaten und Zimmerleute stoßen mit Kolben und hauen mit Hacken die Fallthür ein. Offiziere, Soldaten und ein paar Diener mit Fackeln steigen hinunter.)

Bibos.

Bibos ist verloren, ach!

Alfonso.

Beide müssen unser seyn.

(Zu Bibos.)

Dich treffen Martern und Verderben!
Ha! Du Verräther! — Du mußt sterben! —
Ja, schrecklich räch' ich mich an Dir!

Bibos.

Es mögen Euere Soldaten
Mich hängen, köpfen, sieden, braten,
Unschuldig martert Bibos ihr.

Die Offiziere und Soldaten

(welche den Oberst umgeben.)

Stille! — stille nur!

Alfonso.

Trafen sie die Spur?
Bringt man sie schon?

Die Offiziere und Soldaten

(sie rufen hinunter.)

Habt Ihr sie schon?

Einige Stimmen

(von unten.)

Sie sind entfloh'n.

Bibos.

Ach mir zittern alle Glieder!

(Man hört fern und sehr dumpf einige Schüsse fallen.)

Alfonso.

Ha! ich athme wieder. —
Was mag das Schießen wohl bedeuten?

Die Offiziere und Soldaten.

Man höret dumpfen Lärm von weiten.

Bibos.

Mir pocht das Herz!
Mich frißt der Schmerz!

Die Offiziere und Soldaten.

Der Lärmen wächst,
Kommt näher her.
(Sie rufen hinab.)
Habt Ihr sie schon? —

Einige Stimmen
(von unten.)

Man hat sie schon.

Alfonso, Bibos und die Uebrigen.

Triumph! Triumph!
Wir haben sie wieder.
Die Rache stürzt
Auf Beide nun nieder!

Zehnter Auftritt.

Fernando, Offiziere, Soldaten, Fackelträger und die Vorigen. (Man schleppt Fernando gewaltsam herauf, er ist in den Fuß verwundet und mit einem Tuch verbunden.)

Die Kommenden.

Fernando bringen wir;
Das Mädchen aber ist entfloh'n.

Fernando.

O Gott, ich danke Dir!
Nun sprech' ich allen Martern Hohn.

(Er sinkt ermattet nieder, die Soldaten zerren ihn auf und mißhandeln ihn mit Kolbenstößen.)

Alfonso.

Ersinnen will ich tausend Qualen,
Mit Deinem Leben sollst Du's zahlen!

Fernando.

Erdulden werd' ich alle Qualen,
Mit meinem Leben will ich's zahlen.

Alle Offiziere und Soldaten.

Ja, peinigt ihn mit tausend Qualen,
Mit seinem Leben muß er's zahlen!

(Fernando wird gegen den Kerker geschleppt.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Cacao, Wald, rechts steht eine Laubhütte, links rückwärts lagert die Fahnenwache; die Gewehre stehen in Pyramiden; zwischen zwei Trommeln steckt die Fahne. Ein Posten geht auf und nieder. Es ist eine heitere Sommernacht.)

Erster Auftritt.

Gonzalo d'Honerato und sein Offizierkorps.

Die Offiziere.

Zum Sturme ist alles bereit.

Gonzalo.

Bald geb' ich das Zeichen zum Streit.

(Tritt aus ihrer Mitte vor.)

Allmächt'ge Gottheit, mich vernimm,
O sieh vom Himmel nieder!
Gib mir die Theuern wieder;
Entreiße sie der Feinde Grimm! —
Von Kerkerfinsterniß umnachtet,
Und Schmach und Rache rings bedroht,
Der Bruder und der Freund nun schmachtet.
Vielleicht sind — ach! — schon Beide todt.

Die Offiziere.

Bezähme den Schmerz,
Und hemme die Klagen;

Des Muthigen Herz
Darf nimmer verzagen.

Gonzalo.

O würdet Ihr fühlen
Wie Wehmuth und Schmerz
Den Busen durchwühlen,
Euch bräche das Herz.

Die Offiziere.

Zum Kampfe nur muthig
Geleite uns fort;
Die Bahn ist zwar blutig,
Doch Ehre blüht dort.

Gonzalo.

Auf blutigen Wegen
Erklimm' ich mein Ziel.
Mir Tod oder Segen!
Wie Gott oben will.
Mag nimmermehr weinen,
Vertraue dem Glück;
Ich rette die Meinen,
Ich bring' sie zurück.
Dann will ich erwarmen
An zärtlicher Brust;
Sie wieder umarmen —
O himmlische Lust! —
Ihr Feinde sollt schauern,
Wir stürmen herbei,
Erbrechen die Mauern
Und machen sie frei.

Die Offiziere.

Ihr Feinde sollt schauern,
Wir stürmen herbei,
Erbrechen die Mauern
Und machen sie frei.

Gonzalo. Geordnet ist schon alles. Im Thale harrt die muthige Reiterschaar, auf jenen Bergen stehen die Kanonen und das Fußvolk erwartet am Ausgang des Waldes das Zeichen zum Angriff. — Welch' ein Lärm? — Wer kömmt?! —

Zweiter Auftritt.

Major Hidalgo d'Honerato, Eugenio Hualpa, Emilie, Napo, ein Kazike und Indianer.

Hidalgo (stürzt in Gonzalos Arme.) Mein Bruder!

Gonzalo. Hidalgo! — Du bist frei?

Hidalgo. Gott und diesem edlen Mann verdanke ich meine Rettung.

Gonzalo. Napo, Gefährde manches blutigen Kampfes für Recht und Freiheit, Du lößtest die Bande meines Bruders? Den Dienst kann ich nimmer Dir vergelten.

Napo. Jede gute Handlung lohnt sich selbst; Du bist mir keinen Dank für meine Pflichten schuldig.

Gonzalo. Großmüthiger Mann!

Hidalgo. Höre mich. — Hülflos war ich

unter meinen Feinden; schnell fuhren sie über den Orinoco dem Kastelle zu. Da erhob sich ein Sturm, die Fahrzeuge wurden getrennt und das Boot, auf welchem ich gebunden lag, weit den Fluß hinab getrieben; umsonst mühten sie sich, das jenseitige Ufer zu erreichen; die Gewalt des wild-empörten Stromes riß sie unaufhaltsam mit sich fort. — Endlich legte sich der Sturm, die Wasser floßen wieder ruhig; aber plötzlich wurde das spanische Fahrzeug von indianischen Kanots umrungen und nach kurzer Wehr geentert. Die Spanier waren jetzt gefangen und ich befreit. — Wir segelten darauf eine große Strecke des Orinoco auf und nieder, um die beiden andern Fahrzeuge aufzuspüren; aber vergebens. Vermuthlich haben sie das Kastell erreicht. Hernach stießen wir bei Don Hualpas Wohnung an das Land. Eugenio und Emilie folgten uns hieher.

Gonzalo. Mein Freund und Emilie, was wollt Ihr hier?

Eugenio. Was ich will? — Mein Sohn schmachtet gefangen in jenen Mauern und Gonzalo fragt mich, was ich will? — In Euern Reihen will ich fechten, den Sohn mir retten oder sterben.

Gonzalo. Beruhigt Euch, mein Freund, laßt uns das Werk allein vollbringen; bleibet bei Emilie und tröstet sie.

(Man hört von innen eine weibliche Stimme rufen: „Ich muß ihn sprechen! Haltet mich nicht auf!" —

Gonzalo (geht der Rufenden entgegen.) Will das Mädchen zu mir, so lasset ungestört sie gehen.

Dritter Auftritt.

Cecilie. Die Vorigen.

Cecilie (stürzt mit aufgelösten Haaren auf Gonzalo zu, Angst und Schrecken malt sich in allen ihren Zügen.) Zu Dir! — zu Dir — will ich! — Rette! — rette — Fernando! — Ach! — (Sie sinkt athemlos, ohnmächtig zur Erde; alle bemühen sich, das Mädchen wieder zum Leben zu bringen)

Gonzalo. Ist sie todt?

Emilie. Noch schlägt das Herz in ihrem Busen.

Gonzalo. Wer ist das Mädchen?

Eugenio. Kennt Ihr es nicht?

Gonzalo. Nein.

Eugenio. Es ist Bibos Nichte.

Hidalgo. Cecilie Thesaro?

Gonzalo. Seht, sie erholt sich wieder.

Eugenio. Mein Sohn liebte sie mehr als sich selbst.

Emilie. Und sie liebte Fernando über alles.

Cecilie (schwach.) Ja, innig liebte ich meinen Fernando! — liebe ihn noch! — und werde ihn fort — und fort lieben — bis zum Tode.

Emilie. Komm zu Dir, bist unter guten Menschen.

Cecilie (sich langsam aufrichtend.) O ich kenne Euch Alle. – Du bist die freundliche Emilie. — Der alte Mann hier mit dem schwermüthigen Gesichte und den falben grauen Haaren ist Dein — und Fernandos — (Sich an seinen Halse stürzend.) und auch mein geliebter Vater!

Eugenio. O mein theures Kind!

Cecilie. Das ist der muthige Hidalgo! und dort steht sein herrlicher Bruder, der Held der Helden! (Sie windet sich von Eugenio und Emilie los und sinkt zu Gonzalos Füßen nieder.) Du hast schon vielen Tausenden die glückliche Freiheit gegeben — o habe Mitleid mit meinem unendlichen Jammer und befreie auch meinen Fernando!

Gonzalo (hebt sie empor.) Noch in dieser Stunde weihe ich seiner Freiheit mein Leben. Doch sage mir, Cecilie, wie war es Dir möglich, aus dem Schloß zu entkommen?

Cecilie. Alles ist der Liebe möglich! Als ich meinen Fernando gefesselt sah, da hatte ich keine Ruhe mehr; ihn zu retten war mein einziger Gedanke und dieser reifte schnell zur That. Die Gelegenheit begünstigte die rasche Vollführung. Meinem Oheim war der Gefangene anvertraut, und dieser hatte sich betrunken. Er lag im tiefen Schlaf, da nahm ich ihm behutsam die Schlüssel

von der Seite weg, öffnete den Kerker und löste die Ketten des Geliebten.

Eugenio. Edles Mädchen!

Emilie. Theure Freundin!

Hidalgo. Erzähle weiter.

Cecilie. Durch einen unterirdischen Gang, den ich kannte, wollte ich mit Fernando aus dem Schloß entfliehen. Vorsichtig zog ich das eiserne Fallthor auf; ich leuchtete voran, er folgte mir nach; leise wollte er die Thüre über sich zuschließen, da glitt ihm die schwere Last aus der Hand und fiel mit einem gewaltigen Schlage zu. Von Angst und Schrecken ergriffen, stürzten wir eilig die steinerne Wendeltreppe hinunter, und rannten irrend durch die engen finstern Gänge; endlich stießen wir an ein Thor, wir probirten die Schlüssel, einer öffnete und — wir waren im Freien. Flugs warfen wir die Pforte hinter uns zu, bogen uns durch das Gesträuch hindurch, welches den Ausgang versteckte und flohen weiter. Bald hörten wir dumpfen Lärmen hinter uns, tödtende Kugeln pfiffen kreischend neben uns und über uns hinweg. Plötzlich stürzte Fernando mit einem Schrei zu Boden, ich wollte ihm aufhelfen, da rief er mir entgegen: „Ich bin in den Fuß verwundet, fliehe Du und rette Dich!“ — Die Feinde kamen näher, da faßte mich die Furcht und die Liebe zum Leben, und ich rannte fort — fort — fort, bis mir alle meine Sinne schwanden und der

Athem entfloh. — Als ich wieder zu mir selbst kam, sah ich mich allein. — Ich weinte — heulte! — und lief hierhin — dahin — endlich traf ich auf Gonzalos Vorwachen — ich verlangte zu Euch. — Nun wißt Ihr alles.

Eugenio. Mein Sohn verwundet und gefangen!

Gonzalo. Beruhigt Euch, Eugenio. Mein Entschluß ist gefaßt; nun rasch zur That. — Cecilie, kannst Du Dich noch erinnern, woher Du kamst?

Cecilie. Ich glaube — ja. — Dort ist das Kastell, — von daher kam ich, — die Gegend ist wild, sumpfig und moorig der Boden. Die Pforte ist an einem Hügel und dicht ringsum mit Stauden und Dorngebüsch verwachsen; — allmählich kehrt die Erinnerung klar in mein Gedächtniß mir zurück.

Gonzalo. Willst Du unsern Kriegern den Weg wohl dahin zeigen? Du hast nichts dabei zu fürchten.

Cecilie. Fort! fort!

Gonzalo. Napo und Du Hidalgo begleitet das Mädchen mit Euern Kriegern. — Findet Ihr den Eingang, so erbrechet ihn und dringet in das Schloß hinein. Zwar werden die Feinde indeß die Pforte verschüttet oder vermauert haben; doch die Zeit war zu kurz, als daß sie hätten etwas undurchdringliches vollenden können. (Er spricht leise mit

dem Adjutanten Jose, dieser geht dann zum Offizier der Fahnen-wache hin und selber läßt den Posten einziehen, die Soldaten die Gewehre ergreifen und fortmarschiren. Jose kehrt wieder zu dem General zurück.) Nun fort, Freunde! höre ich im Schloß den Donner Euerer Waffen, dann stürme ich von Aussen die Mauern.

Cecilie. Zaudert nicht so lange! Fort! fort! — Schreite mir keiner vor; ich muß zuerst in seinen Kerker dringen, ich will ihm die Ketten lösen, ich —

Gonzalo. Bedenke, Du bist ein schwaches Mädchen nur.

Cecilie. Die Liebe macht stark; die Liebe fürchtet nichts, die Liebe wagt alles! —

Alles wagt die Liebe,
Alles wage ich!
Diesem Himmelstriebe
Weih' ich freudig mich.

Emilie, Hidalgo, Gonzalo und Eugenio.

Alles wagt die Liebe,
Alles beugt sich ihr;
Diesem mächt'gen Triebe
Weih'n das Leben wir.

Cecilie.

Ach, nicht länger weilet!
Schnell entflieht die Zeit.

Gonzalo.

Hin zum Kampfe eilet,
Hin zum blut'gen Streit!

Die

Die Offiziere und Indianer.

Keiner feig verweilet,
Alle sind bereit.

Cecilie.

Könnt' ich den Preis erwerben:
Ihn retten möchte ich! —
Ihn retten oder sterben,
O Himmel, lasse mich!

Emilie und Eugenio.

O Gott laß es gelingen,

Eugenio.

Mein Kind hilf mir befrei'n!

Emilie.

Den Bruder hilf befrei'n!

Beide.

Wenn sie die That vollbringen,
Kann ich nur glücklich seyn!

Gonzalo, Hidalgo, Offiziere und Indianer.

Wir brechen seine Ketten,
Der Himmel steht uns bei,
Wir werden ihn erretten,
Heut wird Fernando frei!

Cecilie.

Fort! nicht länger weilet!
Schnell entflieht die Zeit.

Gonzalo.

Hin zum Kampfe eilet,
Hin zum blut'gen Streit!

Alle.

Fort zum Kampfe eilet,
Hin zum blut'gen Streit!

(Der General Gonzalo d'Honorato, Emilie, Eugenio, Jose und die meisten Offiziere gehen rechts ab; Cecilie, Hidalgo, Napo, einige Offiziere und die Indianer eilen links hinein.)

Vierter Auftritt.

(Freie Gegend. Rückwärts ist ein Graben mit Pallisaden, jenseits desselben eine doppelte Ringmauer, an der zweiten steht an einer Ecke ein großer Thurm, daran stößt ein gewölbter Gang, der schrägaufwärts längst den Seitenwänden bis in den Hintergrund lauft und sich an zwei kleine Thüren anschliest, zwischen welchem das Thor mit der Zugbrücke befindlich ist. Der Weg zu dieser geht hinten quer über die Bühne. Ganz zurück sieht man das Schloß, die Kirche und Kasernengebäude. Man hört den Morgen-Apell trommeln und zum Füttern blasen. Eine Schildwache geht bei dem Thurm zwischen der ersten und zweiten Ringmauer auf und nieder.)

Die Schildwache und die Runde.

Schildwache. Wer da?! (Er stellt sich fertig)

Ein Offizier. Morgen-Runde!

Schildwache. Steh Runde! — Gib die Losung!

(Der Offizier sagt leise, mit vorgehaltenem Degen der Schildwache, welche das Gewehr gegen ihn fällt, die Losung.)

Schildwache (schuldert das Gewehr und ruft.) Runde vorbei! (Der Offizier geht mit drei Soldaten vorüber.)

Fünfter Auftritt.

Fernando.

(Er lehnt, wehmüthig hinausblickend, an dem großen vergitterten Fenster des Thurmes! klagend beginnt er:)

Hat denn alles mich verlassen?
Ist verträumt des Lebens Traum?
Darf ich kein Vertrauen fassen?
Geb' ich keiner Hoffnung Raum?
Armer, ach! vergebens hallen
Deine Klagen durch die Luft;
Deines Schmerzens Thränen fallen
Nur in Deines Kerkers Gruft.
Hier erstirbt der Ton des Lebens;
Nach der Freude Rosenlicht
Ringt die Sehnsucht stets vergebens,
Bis der Harm das Herz zerbricht.

Sechster Auftritt.

(Allmählich entsteht ein dumpfer Waffenlärm im Innern des Schlosses, mehrere Schüsse fallen, aber kaum hörbar. Das Getümmel wird stärker und schallt immer näher; endlich erscheinen auf dem Weg im Hintergrunde nach der Zugbrücke ein Haufe Spanier im Gefechte mit Hidalgo, Navo, Offizieren und Soldaten von Venezuela und Indianern, unter ihnen ist auch Cecilie. Die Erstern fliehen durch das Thor zwischen den zwei Thürmchen dem gewölbten Gang und Thurm zu; die Amerikaner verfolgen sie. Flüchtlinge laufen zwischen den Ringmauern und schreien:

„Alles ist verloren! — Flieht! — Flieht! —"

Ueberall Waffengetöse und Siegesgeschrei — Nun sieht man auch Gonzalos Krieger rechts und links zwischen den Ringmauern vordringen. — Sturmmarsch. — Der General d'Ho-

nerato lehnt selbst eine Leiter an den großen Thurm, steigt bis zu dem Fenster hinauf, andere folgen ihm; sie erbrechen das Gitter. Im nämlichen Augenblicke sind auch Hidalgo, Napo, Cecilie und die Ihrigen in den Kerker gedrungen. Die Spanier ergreifen Fernando und ein Offizier will ihn niederhauen. Cecilie stößt selbem mit einem Schrei des Schreckens ihr Schwert durch die Brust. Die Amerikaner entwaffnen die Uebrigen. Fernando wird von Gonzalo, Napo und Andere durchs Fenster die Leiter herabgehoben und zwischen die Ringmauern hineingetragen. Cecilie verläßt mit den Ihrigen den Kerker.)

Hidalgo (die Fahne an dem Thurm aufsteckend.) Das Schloß ist unser! — Strahlend flammt die goldene Sonne der Freiheit auf diesen Mauern! (Er geht hinein. — Neger von der Scharfschützen Kompagnie, Soldaten der Infanterie und Indianer haben durcheinander indeß die Wälle und die Zugbrücke besetzt.)

Siebenter Auftritt.

Gonzalo, Napo, Cecilie, Fernando, Jose, Offiziere, Soldaten und Indianer. (Fernando wird von einem Neger, Indianer und zwei Infanteristen, von den Uebrigen umgeben, herausgetragen.)

Alle (durcheinander.) Er ist frei! — Das Schloß erobert! — Sieg! — Sieg! —

(Fernando wird niedergelassen, Cecilie stürzt ihm freudetrunken entgegen.)

Cecilie.

Ich habe Dich wieder!

Fernando.

Du hast mich nun wieder!

Beide

(sich umarmend.)

An's Herz mir behende;
O fühle den Gruß

Im Druck meiner Hände
Und feurigen Kuß.

Gonzalo.

(Er betrachtet entzückt die Liebenden.)

Welche Freudenscene! —
Fließe sel'ge Thräne.

Fernando.

Frei athme ich wieder! —
Nun kehren neuempfunden
Die süßen schönen Stunden
Der Vergangenheit zurück.

Cecilie.

Ich habe Dich wieder!

Gonzalo.

Trunken machet mich ihr Glück!

Fernando und Cecilie.

Ich zitt're vor hohem Entzücken,
Ich wag' es mit bebender Hand.

Fernando.

Die Theure an's Herz nun zn drücken! —

Cecilie.

Fernando an's Herz nun zu drücken!

Beide.

O Himmel, nie trenne dieß Band!

Gonzalo.

Ich fühle das hohe Entzücken,
Nichts Sel'gers mein Herz je empfand! —
Wie süß ist es Menschen beglücken. —
O Himmel, nie trenne dieß Band! —

Alle Uebrigen.
O Himmel, nie trenne dieß Band! —

Achter Auftritt.

Emilie, Eugenio, Kamargo, Loro, Jäger. Die Vorigen.

Eugenio. Wo ist er?! — wo?
Fernando. Mein Vater! — Emilie!
Eugenio. O mein Sohn!
Emilie. Lieber Bruder!
Gonzalo. Freunde!
(Gegenseitige herzliche Begrüßung und Umarmung.)

Neunter Auftritt.

Hidalgo, Offiziere, Soldaten, Vorige.

Hidalgo. Habet Acht! — Mendoza folgt uns auf dem Fuße nach. Er hatte sich durchgeschlagen, doch im Thale ist er auf unsere Reiterschaar gestoßen, die warf ihn schnell zurück und jagte ihn hieher.

Cecilie. Habt Ihr von meinem Oheim nichts vernommen?

Hidalgo. Vibos ist gefangen.

Cecilie. (zu Gonzalo.) Schenket ihm das Leben und die Freiheit wieder! — Knieend flehe ich Euch darum!

Gonzalo (hebt sie auf.) Er sey frei, doch in Cumana darf er nimmer leben, mit dem nächsten Schiff sende ich ihn in sein Vaterland zurück.

Cecilie. Ich danke Euch!

(Man hört Waffengetöse und Stimmen.)

Hidalgo. Sie kommen. — (Er kommandirt.) Richt't Euch! — Fertig! — Schlagt an! —

(Alle Soldaten schlagen auf die Spanier an.)

Letzter Auftritt.

Alfonso de Mendoza, Molina, einige Offiziere und mehrere Soldaten. Die Vorigen.

Gonzalo. Ergebt Euch! — Streckt die Waffen, Ihr seyd besiegt!

Alfonso. Besiegt? — Von wem?

Gonzalo. Von den Meinigen. — Ein Wink und aus hundert Röhren blitzet Euch der Tod entgegen.

Alfonso. Mich schrecken Euere Drohungen nicht, darum laßt das. Mit Euch allein will ich nur rechten.

Gonzalo (winkt, die Soldaten setzen ab, schultern und nehmen das Gewehr in Arm.) Was wollt Ihr?

Alfonso. Euch prüfen, ob Ihr ein Mann seyd. Schlägt ein tapferes Herz in Euerer Brust, so kämpft mit mir um die Ehre dieses Sieges.

Gonzalo. Seyd Ihr wahnwitzig?

Alfonso. Seyd Ihr feig? — Habt Ihr vielleicht auch nur Muth, wenn schützend Euch Tausende umgeben? — Zum Zweikampf fordere ich Euch auf Leben und Sterben! — Einer von uns Beiden muß erst fallen, ehe der Andere: ich bin Sieger! rufen kann. Nicht im offenen männlichen Kampf habt Ihr dies Kastell erstürmt, durch verborgene Gänge seyd Ihr hineingebrochen und habt uns meuchlings überfallen.

Gonzalo. Mir das!

Alfonso. Geboren aus einem der edelsten Geschlechter Spaniens, vermag ich's nicht, die Schmach zu ertragen, als ein Gefangener zu leben. Ich kann es nicht und ich will es nicht! — Mensch, Ruhm und Ehre hast Du mir geraubt, nimm mir auch mein Leben noch; rufe: Feuer! und lasse mich und dieses Häuflein niederschießen, dann jauchze Heil über Dich und prahle, ich bin Sieger!

Gonzalo. Raset Ihr?

Alfonso. Mann gegen Mann getraust Du Dich nicht zu kämpfen; das Geschoß würde der schlaffen zitternden Faust entsinken.

Gonzalo. Mendoza, Ihr bringet mich aufs Aeusserste.

Alfonso. Darauf will ich's wagen. Hört es Alle: Euer Führer ist eine feige Memme!

Gonzalo. Ha!

(Heftige Bewegung unter den amerikanischen Offizieren.)

Alfonso. Ich wiederrufe nicht.

Gonzalo. Das ist zu viel!

Alfonso. Bist Du kein Weib, so räche den Schimpf!

Gonzalo (heftig.) Bringet Waffen her! — Nehmt die Weite! — Zwölf Schritte messe die Bahn. — (Gemäßigt zu Mendoza.) Wie sehr ich Euer Alter und Euere Würde ehre, davon will ich Euch ein Zeugniß geben. — Nehmt den ersten Schuß.

Alfonso (verächtlich.) Ich will ihn nicht.

Gonzalo. Ihr schießt zuerst, oder ich kämpfe nicht mit Euch.

Alfonso (wüthend.) Stolzer Thor, mit Deinem Leben sollst Du's büßen!

(Molina, der spanische Offizier und Jose, der Adjutant, gehen ernst gegen einander und messen die Kampfbahn; jeder hat zwei Pistolen. Molina giebt am Ziel der Weite ganz vorn dem General d'Honerato eine Pistole, und Jose auf seinem Platze dem Oberst Mendoza eine. Die Sekundanten stellen sich dann seitwärts.)

Hidalgo, Eugenio, Fernando und Cecilie.

Finale 13.

Wie, Du willst es wagen,
Dich mit ihm zu schlagen?

Gonzalo.

Ehre ruft und Pflicht gebeut!

Alfonso.

Schon zum Kampf bin ich bereit.

Die Amerikaner.

Ach, uns bangt vor diesem Streit!

Alfonso.

Platz! — Schnell beginn das blut'ge Spiel;
Dein Herz ist dieser Kugel Ziel.

(Die Sekundanten winken, alles weicht aus der Schußbahn. Alfonso geht in den Hintergrund auf seinen Platz.)

Gonzalo.

(Er stehet ganz vorn.)

Ich bebe nicht, ich stehe still,
Und mir geschehe, wie Gott will.

(Die Sekundanten winken noch einmal. Die Kämpfer stellen sich Alfonso schießt und trifft den Gonzalo in den rechten Arm.

Alle.

Er ist getroffen!

(Verwandte, Freunde und Offiziere eilen auf den Verwundeten zu.)

Gonzalo.

Vom Blut kaum eine Spur;
Die Kugel streifte nur.

(Alles weicht wieder aus der Schußlinie. Gonzalo zielt, schießt und Alfonso stürzt, die Hand auf das wunde Herz drückend, sterbend nieder.)

Alle Amerikaner.

Er ist getödtet! —
Der Wüthrich ist nicht mehr,
Gesieget hast Du Herr! —

(Eugenio, Emilie und Hidalgo, und Fernando, Cecilie und Napo umgeben Gonzalo; die amerikanischen Offiziere bilden einen halben Kreis um den Sieger hinter denselben.)

Gonzalo.

Wuth und Tyrannei
Unterliegt.

Recht und Tugend siegt,
Wir sind frei!

Alle Amerikaner.

Recht und Tugend siegt,
Wir sind frei!

(Gonzalo umarmet Hidalgo und Cecilie, alle Uebrigen blicken freudig auf den Sieger.)

(Der Vorhang fällt.)

Die Musik ist von Herrn Maurer, Musikdirektor des National=Theaters zu Augsburg. Wer die Partitur hievon zu haben wünscht, kann sich in Porto freien Briefen an denselben wenden.

Bemerkungen
über
das Costüme.

I.

Alfonso de Mendoza trägt eine braune Uniform, mit schwarzen Kragen und Rabatten, welche mit weißen Knöpfen und silbernen Litzen besetzt sind; zwei ganze Epaulette's mit Bouillon's, den Stern des Calatrava-Ordens, weiße Beinkleider, Stiefel mit Spornen und Hut. — Er ist ein Mann von sechzig Jahren.

2.

Molina und alle übrigen spanischen Offiziere tragen die nämliche Uniform, aber nur ein ganzes und ein Contre-Epaulette ohne Bouillons. Die Soldaten haben die gleiche Montur.

3.

Bibos, der Kastellan, ein Mann von fünfzig Jahren, in spanischer Tracht, mit einem Netz auf dem Kopfe.

4.

Cecilie, siebzehn Jahr alt. Ihr Oberleib

ist mit einem weißen Hemde bedeckt; die Aermel sind weit und reichen bis zur Hand, wo sie eng sich schließen. Von der Achsel bis zur Hand ringen sich Reihen von Spitzen, welche mit farbigen Bändern durchzogen und unterbunden sind. Der Nacken ist bloß und das Hemd an der Brust ringsum mit Spitzen garnirt. Der Rock ist von leichtem Zeuge oder Seide und von weißer Farbe mit einer breiten blumenreichen Besetzung und reicht bis über die Waden; an dem Rocke schlingt sich auf dem Rücken ein hochfärbiger Träger über das Kreuz, geht dann über die Schultern vorne rechts und links den Busen herab, wo er wieder an den Rock anschließt. Sie trägt Ohrgehänge und Perlenschnüre in den Haaren, schwarze Schuhe, welche mit Bändern den Fuß bis beinahe an die Wade umwinden.

5.

Emilie, zwanzig Jahre alt. Sie geht in gleicher Tracht wie Cecilie; nur viel reicher und glänzender, und Hals, Brust, Arme und Haare sind mit Perlenschnüren, Korallen umwunden und Edelsteinen geschmückt.

6.

Das weibliche Hausgesinde und die Schnitterinnen tragen Kleider von dem nämlichen Schnitte, nur von gröbern Zeuge und ohne allen Schmuck und Verzierung, bis auf die Ohrgehänge. Ihre Füße sind bloß und an den Sohlen tragen sie Sandalen.

7.

Fernando, neunzehn Jahre alt. Grünes Jagdkleid, weiße Hose, kurze Stiefel und ein Barett.

8.

Eugenio Hualpa; fünfzig Jahre alt. Er trägt europäische Kleidung, leicht und weit, so wie die Pflanzer.

9.

Kamargo, Loro und die Jäger tragen alle ein Hemd mit langen weiten Aermeln, an der Hand eng geschlossen, über dasselbe ein grünes Leibchen ohne Aermel, vorn offen, weite Hosen, welche beinahe bis ans Knie reichen, bloße Füße mit Sandalen; auf dem Haupte eine Haube rings mit Federn besetzt, Weidtaschen und Jagdgewehre.

10.

Die Schnitter, ihre Kleider haben die nämliche Form, wie die der Jäger, nur sind ihre Leibchen und Hosen von verschiedenen Farben; auf dem Kopfe tragen sie runde Hüte von Stroh mit großen Scheiben.

11.

Gonzalo d'Honerato, General des Freistaates von Venezuela, ein Mann von sechs und dreißig Jahren. Er trägt eine rothe Uniform mit weißen Kragen und Rabatten, welche mit goldenen Litzen gestickt sind, zwei ganze Epaulette's mit Bouillons, weiße Beinkleider, Stiefel und

Sporne, ferner eine weiß und rothe Scherpe mit goldenen Bouillons-Quasten, und eine gleiche Armbinde; dann Federhut und Degen.

12.

Hidalgo d'Honerato, Major, acht und zwanzig Jahre alt. Trägt die nämliche Uniform wie der General, nur keine Litzen, dann ein ganzes und ein Contre-Epaulette mit Bouillons, weiße Beinkleider, Stiefel, Sporne, eine weiß und rothe Scherpe mit goldenen Quasten, die nämliche Armbinde und einen vergoldeten Helm, vorne mit einer goldenen Sonne, über den Kamm läuft ein Schweif von weißen Roßhaaren.

13.

Jose, Adjutant, und alle übrigen Offiziere von Venezuela tragen die nämliche Uniform und Helme, nur die Epaulette's ohne Bouillons. Die Soldaten haben gleiche Montur, mit weiß und rothen Armbinden, weiße leinwandne Pantallon's und Gamaschen, Säbel, Patrontaschen, Tornister, Musqueten und schwarze lederne Helme mit Sonnenschilden von Messing, über den Kamm weiße Roßschweife. Die Offiziere und Soldaten sind theils Europäer, theils Amerikaner, Mestitzen, Mulaten und Neger.

14.

Die Neger-Scharfschützen-Kompagnie. Alle tragen weiße Hemden mit kurzen weiten Aermeln, ein rothes Leibchen ohne Aermel,

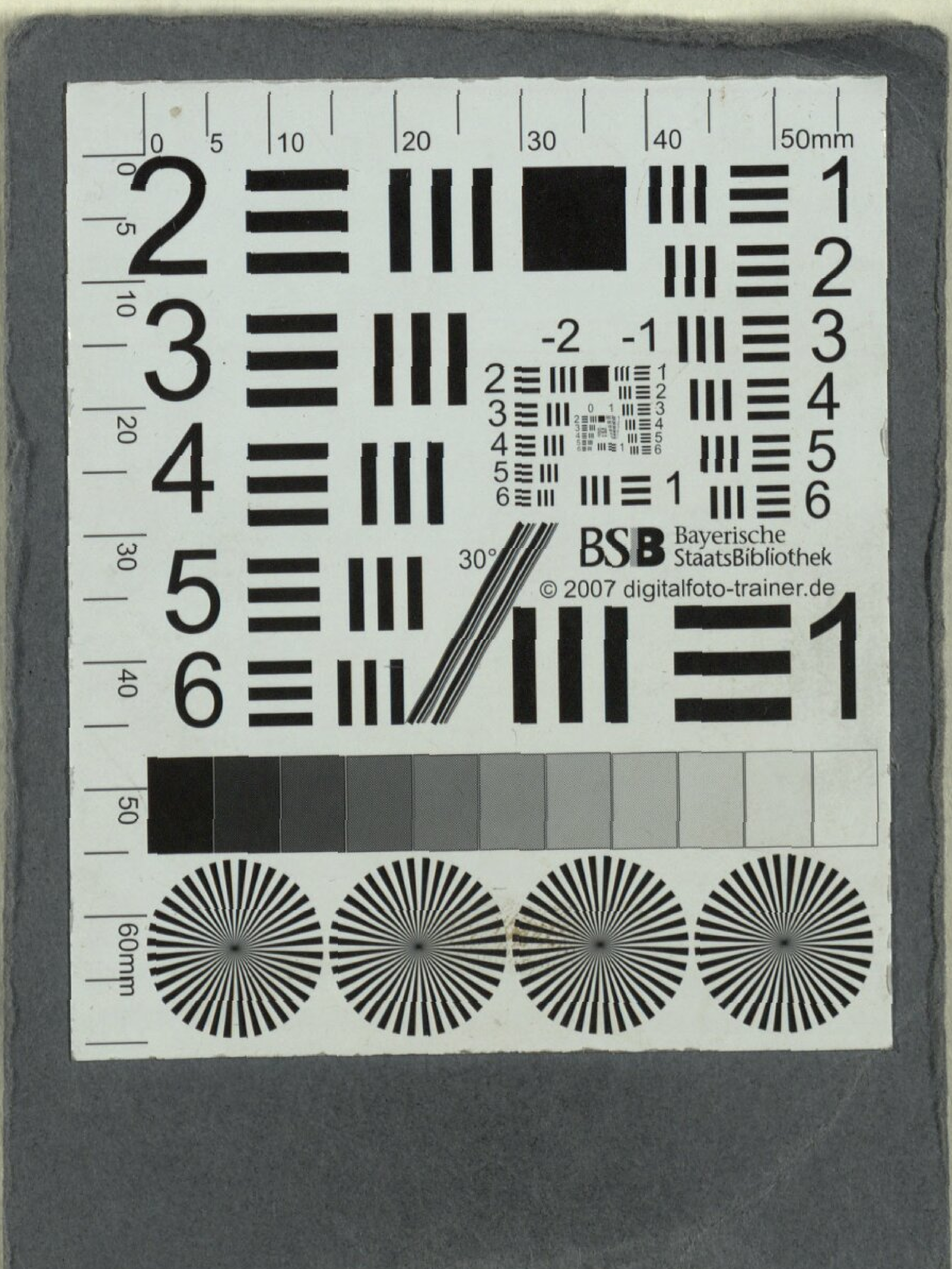
mit weißen Streifen eingefaßt, kurze weite weiß-Hosen, welche den halben Schenkel bedecken, mit rothen Streifen besetzt, dann eine weiß und rothe Leib- und Armbinde, über die eine Schulter eine Tasche, worin Pulver und Blei ist, über die andere eine Kupel, woran ein Säbel hängt; auf dem Haupte haben sie eine Haube rings mit weiß und rothen Federn geschmückt, in der Hand eine Kugelbüchse.

15.

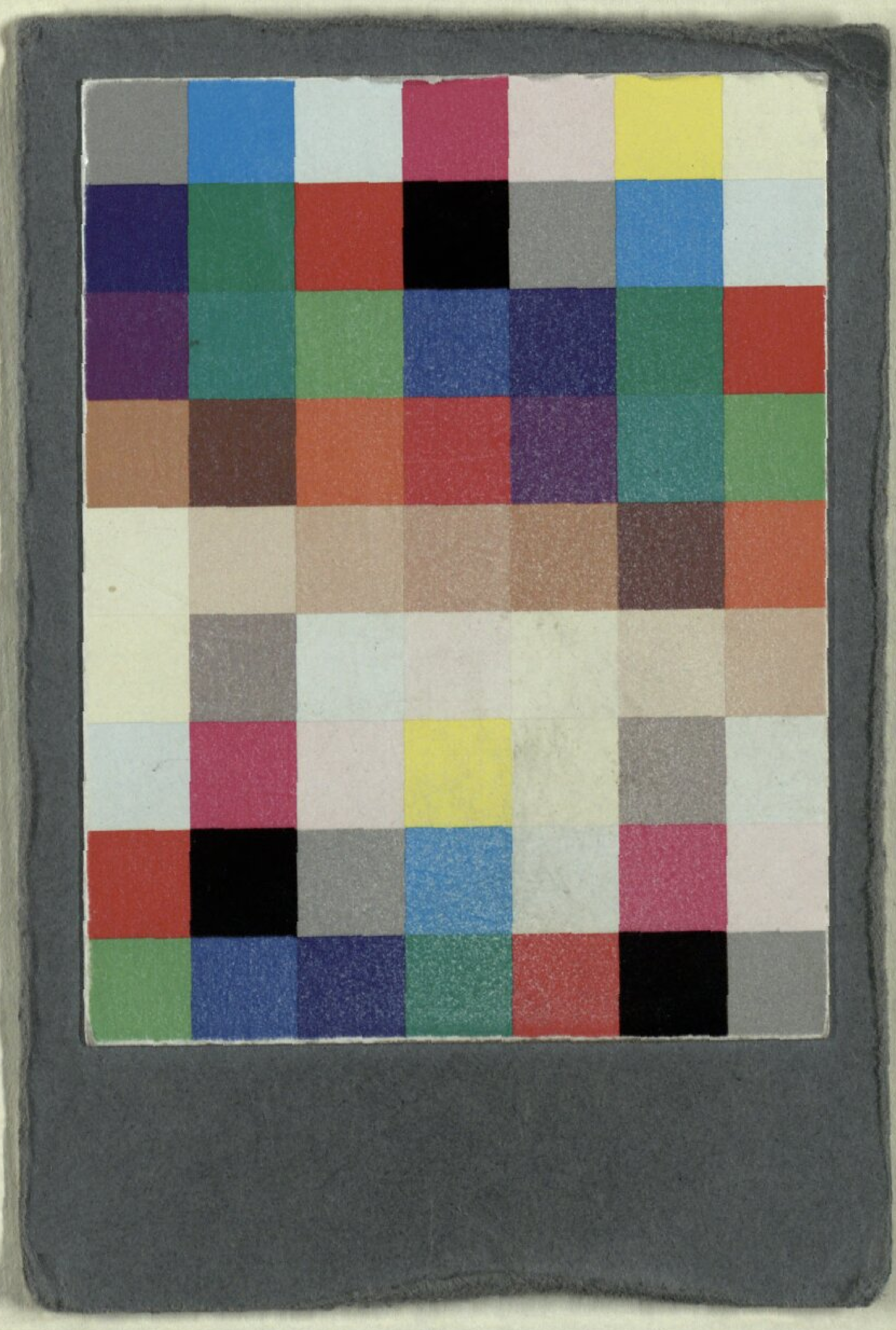
Napo und die Indianer gehen alle in der einfachen und wilden Tracht ihrer Väter; sie sind mit Bogen, Köchern, Spießen, Aexten und Keulen bewaffnet.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2



Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2



Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Maurer, Michael

Fernando und Cecilie eine romantische Oper in drei Aufzügen

Augsburg und Leipzig [ca. 1820]

Slg.Her 514
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062418-3